

Predigt 28. So JK C 2Tim 2,8-13/Lk 17,11-19

Liebe Mitchristen,

wir alle kennen das Sprichwort:

Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus! Es spiegelt unsere Erfahrung wieder, dass die Art und Weise unseres Redens und Tuns maßgeblich auch die Art und Weise der Reaktion unserer Umwelt, unserer Mitmenschen darauf bestimmt.

Es ist nicht selten die einfache, scheint logische Folge eines Tun- und Ergehnsvorgangs. Bin ich in einer Sache sehr hart, unversöhnlich und unbarmherzig mit einem umgegangen, so muss ich mich nicht wundern, wenn es mein Gegenüber beim nächsten Mal mit mir ähnlich macht. Das gilt natürlich auch im positiven Fall. Die Art und Weise, wie einer **reagiert**, hängt nicht unwesentlich von der Art und Weise ab, wie einer vorher **agiert** hat.

In vielerlei Hinsicht haben wir uns aufeinander abgestimmt, miteinander abgesprochen, damit wir wissen, was wir erwarten können, und nicht, womit wir rechnen müssen und nicht.

Wie heißt es so schön: *Do ut des – wie Du mir, so ich Dir!*

Es verwundert deshalb vermutlich auch kaum jemanden, wenn der zweite Timotheusbrief, aus dem wir eben einen Abschnitt gehört haben, diese Art von Logik auch zuerst einmal wie selbstverständlich litaneihaft auf unser Verhältnis zu Christus überträgt: ... *Wenn **wir ihn verleugnen**, wird auch **er uns verleugnen**.*

Aber dann kommt am Ende dieser Litanei der unerwartete Kontrapunkt, weil Gott schlussendlich nicht der Logik der Menschen folgt, sondern mit einer Logik Gottes reagiert, die die Logik einer maßlosen unsterblichen Liebe ist. Denn es heißt ja am Schluss: "**Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu...**" Und das ist unlogisch – das ist für einige eine richtige Provokation im Glauben.

Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu - das widerstrebt eigentlich all unseren Vorstellungen. Gott muss doch gerecht sein. Diejenigen, die sich von ihm abkehren, die müssen doch irgendwann einmal dafür bestraft werden – leer ausgehen. All die anderen, all diejenigen, die ihm ein Leben lang die Treue halten und sich tagtäglich anstrengen, nach seinen Geboten zu leben, Zeit für ihn opfern, in dem sie zum Gottesdienst gehen, stünden sonst schließlich doch wirklich dumm da. Allein logisch, allein gerecht wäre, dass, wer untreu ist, auch nicht mehr mit Gottes Zuwendung und Liebe rechnen dürfte – und selbstgewählt aus Gottes Liebe herausfällt.

Aber nein: "***Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu...***"

Gott sei Dank lebt, agiert und liebt der allmächtige Gott nicht nach einer menschlich begrenzten Logik, sondern er hat seine eigene – und das ist unser Glück. Auch wenn wir uns von ihm abwenden, geht er uns als guter Hirte wie dem verlorenen Schaf nach, lockt uns, wirbt um uns, damit wir umkehren zu ihm und das Leben finden. ***Er ist treu...*** Das heißt: selbst wenn wir selbst uns aufgeben, er gibt uns nicht auf, weil er uns zutraut, dass wir neu beginnen können – und darauf kann er scheints lange warten – manchmal bis in unsere Todesstunde, weil es für ihn kein ***zu spät*** gibt. Es ist eine Logik des Herzens, die jenseits aller Berechenbarkeit liegt. Eine Logik, die uns als seine Ebenbilder auch zu eigen sein sollte. Ein Beispiel: Eine kalte und berechnende Logik drückt sich im Familienstreit vielleicht im Satz aus: *Wenn du das und das machst, dann brauchst du nicht mehr nach Hause zu kommen. Dann bist du für uns gestorben. Dann haben wir keinen Sohn, keine Tochter mehr! Wenn du unseren Vorstellungen nicht mehr entsprichst, unseren gut gemeinten Ratschlägen untreu wirst, dann ist es aus.* Leider habe ich in der Seelsorge immer wieder mit Menschen zu tun, die das so erlebt, erlitten haben, und ein Leben lang daran tragen. Ein schweres Los – eigentlich für beide Seiten.

Gott sei Dank erlebe ich im Gespräch mit Eltern aber meist das andere. Wenn ich mit Ihnen über die manchmal schwer annehmbaren,

schrägen Wege ihrer Kinder spreche, die sie nicht verstehen und gutheißen, die ihnen fremd und unverständlich sind, dann heißt es auch immer wieder: *Trotz aller Probleme, Widerstände und Meinungsverschiedenheiten: aber was soll ich denn tun, Herr Pastor, egal was passiert ist, es sind und bleiben doch meine Kinder. Die kann ich doch nicht im Stich oder hängen lassen. Darum bleibt die Tür immer auf!* Die Liebe zu ihren Kindern lässt sie einfach nicht los.

Das ist es, was der zweite Timotheusbrief von Gott sagt: Wenn auch wir Menschen uns von ihm abwenden, ihm die kalte Schulter zeigen anstelle das Herz, eben untreu sind, dann bleibt er doch treu. Was soll er denn auch anderes machen. Egal was wir tun oder auch nicht tun, wir sind und bleiben immer sein Kind. Da heißt es schon im Propheten Jesaja: *Und selbst wenn eine Mutter ihr Kind vergessen würde – ich vergesse dich nicht! Ich habe dich mit Namen in meine Hand geschrieben! (Jes 43)*

Das ist die frohe Botschaft des heutigen Sonntages für uns alle. Gott ist treu. Und es ist frohe Botschaft besonders für alle, die selbstkritisch und ehrlich sagen, dass ihr Glaubensweg ein lebendiger ist, immer wieder hin und her gerissen zwischen Treue und Untreue, zwischen Glauben und Zweifel, zwischen Abkehr und Hinkehr: *Wenn wir auch untreu werden, er bleibt doch treu. Denn er kann sich selbst nicht verleugnen.*

Gott bleibt sich und seiner Entschiedenheit für unser Heil treu. Dieses Treue hat er gerade in der Auferstehung Jesu unter Beweis gestellt, machtvoll kundgetan. Und aus dieser Treue Gottes wächst uns ganz viel Gottvertrauen, aber auch Selbstvertrauen, Vertrauen ins Leben, weil wir immer mit Gottes sogar todsicherer Treue rechnen dürfen –

Erich Fried hat diese andere Logik der göttlichen Liebe einmal sehr treffend beschrieben, wenn er formulierte:

*Es ist Unsinn sagt die Vernunft
Es ist was es ist sagt die Liebe*

*Es ist Unglück sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz sagt die Angst
Es ist aussichtslos sagt die Einsicht
Es ist was es ist sagt die Liebe*

*Es ist lächerlich sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich sagt die Erfahrung
Es ist was es ist sagt die Liebe*

Bernd Kemmerling, Pfr.